

Thorner Anzeiger



Ausgabe wöchentlich sechs mal.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 117.

Montag, den 19. Mai 1884.

II. Jahrg.

Das „Interesse“ der Freisinnler für die Beamten.

Bekanntlich hat die Reichsregierung bereits zum zweiten Male den Entwurf eines Pensionsgesetzes für die Reichsbeamten und Offiziere vorgelegt, welcher die Pensionsfrage in derselben günstigen Weise zu regeln bestimmt sei, wie dies vor einiger Zeit in Preußen geschehen ist. Der Entwurf ist im vorigen Jahre nicht zu Stande gekommen, weil die Majorität des Reichstags dem Pensionsgesetz für die Offiziere nur unter der Bedingung zustimmen wollte, daß die bisher von der Communalsteuer in Preußen befreiten Offiziere derselben unterworfen würden. Auch jetzt scheint dem Gesetzentwurf das gleiche Schicksal beschieden zu sein, da wiederum, namentlich von „freisinniger“ Seite, die Aufhebung der Communalsteuerfreiheit der Offiziere als Bedingung für die Zustimmung zu dem Pensionsgesetz gefordert wird.

Daß die Regelung des Pensionswesens an sich mit der Communalbesteuerung in keinem Zusammenhang steht, kann verständiger Weise von Niemandem in Abrede gestellt werden. Wenn trotzdem die Freisinnler diese beiden Fragen künstlich „verfoppeln“ wollen, so verfolgen sie damit keinen anderen Zweck, als sowohl alle diejenigen, welche Communalsteuern zahlen, wie auch besonders die Beamten gegen die Regierung aufzuheizen, welchen die Aufbesserung ihrer Pensionsverhältnisse in Folge der Weigerung der Regierung, den Druck der Freisinnler wegen Aufhebung der Communalsteuerfreiheit der Offiziere nachzugeben, abermals entgegen würde.

Einen untrüglichen Beweis dafür, daß die Freisinnler mit ihrer Forderung diesen Zweck verfolgen, giebt ein Artikel eines demokratischen Blattes, welcher die Karten der Partei offen darlegt und dabei an demagogischer Sprache nichts zu wünschen übrig läßt. In diesem Artikel wird es als ein des Offiziercorps unwürdiger Zustand bezeichnet, wenn der Rutscher eines reichen Offiziers Communalsteuern bezahlt, und wenn der arme Landwehrmann und schlecht besoldete Postbote ihren Antheil an den Gemeindefürsorge tragen, während der Offizier hierzu nichts beiträgt, sondern sich „von seinen ärmeren Mitbürgern tractiren läßt.“ Weiter führt das Blatt aus, daß die Beamten, und besonders die siebenzigtausend Postbeamten einer Aufbesserung ihrer Pensionsverhältnisse dringend bedürftig seien und daß dieselben unzufrieden werden müssen, wenn dieselben „nur als Sturmbock, gleichsam als Kanonensfutter zur Durchbringung für das Offizierpensionsgesetz vorgeschoben werden sollen“, d. h. wenn die Aufbesserung ihrer Pensionsverhältnisse nicht früher eintreten soll wie die Aufbesserung der Pensionsverhältnisse der Offiziere. Das Blatt meint, daß dies die vollständige Grundsteinlegung zum „Beamten-Nihilismus“ sei und daß die Postbeamten in die Hände der Socialdemokratie getrieben werden würden.

Diesen Artikel des fortschrittlichen Blattes im Einzelnen widerlegen zu wollen, hieße demselben zu viel Ehre anthun: er kennzeichnet vortrefflich die Beweggründe, von welchen die Partei bei ihrer Forderung wegen Aufhebung der Communalsteuerfreiheit der Offiziere wie überhaupt bei ihrem ganzen politischen Treiben geleitet wird, und er wird zweifellos auf diejenigen Kreise, auf die er berechnet ist, eine ganz andere Wirkung ausüben, als damit beabsichtigt ist.

Was speciell die Art und Weise anbetrifft, wie die Beamten gegen die Regierung aufgehetzt werden, so liegt doch

wohl die Frage nahe: woher kommt es, daß diese noch nicht im Besitz der Vortheile des Pensionsgesetzes sind? Jeder Beamte wird darauf nur die eine Antwort haben, daß nur die Fortschrittspartei mit dem Dazwischenwerfen ihrer Forderung hieran Schuld ist und daß sie ohne diese schon seit Jahr und Tag in ihren Pensionsverhältnissen aufgebeßert wären. Ebenso wird sich jeder Beamte sagen, daß das Interesse für ihn auf Seiten derjenigen nicht groß sein kann, die noch im vorigen Jahre dem Beamtenstande die schmachvolle Beleidigung ins Gesicht geworfen haben, daß er „in seiner Moralität, in seinem Rufe und Ansehen gelitten“ habe. Jeder Beamte wird einsehen, daß die Interessen des Beamtenstandes den Fortschrittler sehr wenig werth sein müssen, wenn sie dieselben zum Gegenstande eines Schachers machen und wenn die Beamten von dieser Partei als „Sturmbock, gleichsam als Kanonensfutter zur Durchbringung“ fortschrittlicher Forderungen benutzt werden.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

90. Plenarsitzung am 17. Mai.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Windthorst: Das Haus wolle beschließen: „Die Erwartung auszusprechen, die königliche Staatsregierung wolle in Ausführung der vom Hause der Abgeordneten am 25. April 1883 gefassten Resolution dem Landtage nunmehr baldigt und spätestens in nächster Session den Entwurf eines Gesetzes betr. organische Revision der bestehenden kirchenpolitischen Gesetzgebung vorlegen.“

Abg. Windthorst: Bei einem Rückblick auf die gegenwärtige Session ergaben sich mancherlei Gesetzesvereinbarungen, von denen ich hoffe, daß sie von Erfolg für das Land sein werden. Nur auf einem Gebiete, dem kirchlichen, ist nichts geschehen. Unsere Anträge hatten keinen Erfolg. Mit leeren Händen müssen wir wieder zurückkehren in das Land. Mein Antrag giebt uns nur Gelegenheit, noch einmal zum Schluß der Session den Mahnruf erschallen zu lassen, daß uns die Regierung gebe, um was sie so oft und so eindringlich gebeten worden ist. Meine Mutmaßung geht dahin, daß die Regierung das Ganze der Maigesetze überhaupt nicht beseligen, sondern nur kleine Concessionen, die die Maigesetze gestatten, machen will, um gegebenen Falles die ganzen Maigesetze wieder gegen uns auszuspielen. (Sehr richtig! im Centrum.) Sie meinen, daß durch die Noth-Seelsorge Außerordentliches für uns erreicht sei. Dem ist nicht so, denn widerrustlich angestellte Geistliche haben gar nicht die Autorität, um so wie es sein muß, wirken zu können. Die ordentliche Seelsorge kann dadurch nicht wiederhergestellt werden. Auch sind nach wie vor große, gewaltige Lücken selbst in der Nothseelsorge vorhanden. 178 Geistliche sind, wie mir gesagt wird, zurückgewiesen, weil sie nicht da, wo die Regierung es wünscht, ihre Studien gemacht haben, ferner 120 aus einem anderen Grunde. Zurückgewiesen sind u. A. junge Geistliche, die in Rom, unter den Augen des Papstes, studirt haben. Das ist ungefähr dasselbe, als wenn evangelische Geistliche zurückgewiesen würden, die in Berlin unter den Augen des Oberkirchenraths studirt haben. (Lachen rechts und links. Zurufe: Das ist etwas ganz anderes.) Das ist nichts anderes, um so weniger, als hier in Berlin sogar unter den Augen des Oberkirchenraths Lehren gelehrt werden, die geradezu staatsgefährlich. (Beifall im Centrum.) In Rom lehrt man doch wenigstens das positive Christenthum;

Man ruft nur deshalb die fortgewiesenen Geistlichen nicht zurück, weil man eben die katholische Kirche als Feind betrachtet. Das thaten Gambetta und die Opportunisten, also — die Nationalliberalen. Und ich habe mich gewundert, aus einer der letzten Reden des Herrn v. Rauchhaupt zu ersehen, daß er diesen Herren sich jetzt anschließt. Er hoffe, daß wenigstens Herr Althaus und seine Freunde für den Antrag stimmen werde. (Beifall.)

Abg. v. Eynern: Wir sind bereit, zum Frieden beizutragen, sobald geeignete Maßnahmen vorgeschlagen werden. Die Maßnahmen und der geeignete Zeitpunkt müssen aber der Regierung überlassen werden. Wir Nationalliberale werden daher gegen den Antrag stimmen.

Abg. v. Schorlemer-Mast: Die Nationalliberalen haben nie verleugnet, daß sie im Culturkampf Regierungspartei waren und sind. Bezüglich der Conservativen fürchte er, daß die Herren stärker darin sind, Resolutionen zu fassen, als dieselben zur Durchführung zu verhelfen. 120 Geistliche sind wegen Vorstrafen in Folge Zuwiderhandeln gegen die Maigesetze nicht zugelassen worden. Beognadigt man doch Duellanten, die ihren Gegner getödtet haben! Weshalb nicht diese Geistlichen? Bei Besuchen um Anstellung legt man den Geistlichen Fragebogen vor, mit Fragen, wie man sie sonst nur an Vagabonden richte. Eine Folge des Culturkampfes sei die Freireligiosität. Hier thue man, als sei diese ein Gespenst ohne Fleisch und Blut, während man im Reichstage bei Berathung des Sozialistengesetzes dieses Gespenst nicht schrecklich genug geschildert habe. Redner wendet sich dann gegen die Freimaurerei. Kobling habe notorisch der Loge angehört. Alle der Geschichte angehörigen Umsturzmannen haben erst gerufen: „Nieder mit dem Altar“, und dann erst „Nieder mit dem Thron!“ Katholiken können niemals Revolutionäre sein! Das weiß man auch, und weil man's weiß, deshalb gerade wagt man es, auf uns zu schlagen. Herr v. Rauchhaupt hat neulich seine lebhafteste Sympathie mit den Nationalliberalen und dem Heibelberger Programm in einer Rede ausgesprochen. (v. Hammerstein widerspricht.) Nun dann begreife ich nicht, wie sich die „Kreuzzeitung“ nicht schämen sollte, so falsche Berichte über Ihre Rede abdruckend. (Heiterkeit. Herr v. Hammerstein ist der Redacteur der „Kreuzzeitung“.) Weiter bebauert Redner, daß zu Gunsten der weltlichen Rechte des Papstes kein Schritt seitens Deutschlands gegen Italien geschehen sei. Allerdings hätten auch die katholischen Fürsten nichts gethan, aber das habe ihnen auch zur Unehre gereicht! Man wird uns aus Furcht vor einer freien katholischen Kirche heute garnichts bewilligen; dann werden wir, da wir keinen „faulen Frieden“ haben wollen, weiter kämpfen in der Hoffnung: „durch Kampf zum Siege.“

Minister v. Gossler: Beide Vorredner haben es als ihre wichtigste Aufgabe hingestellt, dem Volke klar zu machen, daß die Regierung die Schuld trägt an dem Konflikte. Das muß ich ablehnen, durch näheres Eintreten würde nur neues Material in die Konfliktsache getragen. Die Regierung wird gern bereit sein zu gesetzgeberischen Maßnahmen, wenn sie überzeugt ist, daß dieselben einen Fortschritt sichern. Ebenso, wie wohl alle Parteien des Hauses, ist auch die Regierung bereit zu einer Revision (Zwischenruf: thun Sie es doch!), wenn sie hier im Hause auf ein Ergebnis, wie sie es verlangen muß, rechnen kann. Der Minister zählt auf, was im Laufe der letzten Jahre zur Beilegung des Konflikts geschehen sei (jetzt 10 Bischöfe gegen früher 3, Befestigung aller Domkapitel mit Ausnahme derer in zwei Diözesen u. s. w.)

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Männer und Frauen, Greise und Kinder eilten zu Fuß und zu Wagen nach dem bekannten Dorf, mit Flaschen, Fässern und Kisten beladen, um die tapferen Soldaten zu stärken und zu pflegen. Mancher Vater suchte dort seinen Sohn, manche Frau ihren Mann, bald hoffend, bald zweifelnd, ob sie noch lebten oder im Kampf für die Ihrigen gefallen.

Je näher man dem Schlachtfeld kam, desto ernster wurden die Gesichter, desto banger und ängstlicher schlugen die Herzen. Hier und da zeigten sich schon die ersten Anzeichen des stattgefundenen Kampfes, tiefe Räderspuren in dem aufgeweichten Erdboden, Fußspuren, in denen das Wasser stand, abgerissene Baumäste, erloschene Lagerfeuer, weggeworfene Gewehre, zerbrochene Wagenräder und Lafetten, zerrissene Tornister und zerbrochene Trommeln.

Schon von Weitem machte sich ein eigenthümlicher Brandgeruch bemerkbar, vermischt mit den Ausdünstungen der verwesenden Leichen und getödteten Pferde, mit den schwefeligen Pulverdampf, der noch die Luft erfüllte. Der Regen hatte aufgehört, der Himmel sich wieder aufgeklärt und die Sonne schien so hell und freundlich, als ob hier kein Kampf stattgefunden hätte und rings der tiefste Frieden herrschte.

Um so furchtbarer war das Schauspiel, das sich jetzt plötzlich bei einer Biegung des Weges den entsetzten Blicken bot. Gleich am Eingange des Dorfes lagen vor einem abgebrannten Hause sechs bis acht Leichen; die gebrochenen Augen zum Himmel gerichtet, schienen sie ihren Mörder anzulagen, der sie seinem Ehrgeiz geopfert hatte. Rings umher standen Lachen mit geronnenem Blut, das, in den Vertiefungen angesammelt, große rothe Flecken auf dem Wege bildete.

Von kaltem Schauer ergriffen, folgte Marie ihrem Onkel, ihre Scheu vor den Todten nur mit Mühe überwindend; aber

stärker als ihr Grauen war das Mitleid in ihrer Seele und der Wunsch, den Verwundeten zu helfen, die laut stöhnend oder mit stiller Resignation vor den Häusern und in den Höfen des Dorfes auf Strohschütten oder der bloßen Erde blutend und verstümmelt ruhten.

So gingen Beide von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, die Leidenden tröstend und erquickend, wofür diese bald mit einem stummen Blick, bald mit einem rührenden Wort dankten. Manchem Sterbenden mochte Marie wie ein Engel des Himmels erscheinen und mancher Verwundete sah zu dem alten General wie zu einem guten Geist empör, der ihm Heil und Rettung brachte.

Tief erschüttert von dem Glend des Krieges, gingen sie immer weiter wie zwei liebevolle Samariter, die nicht müde wurden, Barmherzigkeit zu üben, bis sie an das Ende des Dorfes gelangten, wo sie ein ergreifendes Schauspiel erwartete.

Unter einem Baum lag ein junger Mann, wie es schien, in den letzten Zügen, mit bleichem Gesicht, geschlossenen Augen, von Blut überströmt, das aus einer Brustwunde hervorsickerete. Ueber ihn gebeugt stand ein junger Bursche, bemüht, mit seinem zerissenen Taschentuch das hervorströmende Blut seines bewußtlosen Kameraden zu stillen, obgleich er selbst am Fuß, wenn auch nur leicht, verwundet war.

Sobald der Bursche den General von Weitem erblickte, der bereits aus Schonung für Marie umkehren und das Schlachtfeld verlassen wollte, winkte und rief er so lange, bis Gener sich wieder umwendete und, so schnell als es seine erschöpften Kräfte erlaubten, herbeieilte.

„Um des Himmels willen“, bat der treue Bursche, „helfen Sie, retten Sie meinen armen Kameraden!“

„Herzlich gern“, versetzte der General näher tretend, „wenn hier noch Hilfe möglich ist.“

Während der General sich zu dem Verwundeten bückte, um ihm ein Glas Wein einzustößen und Marie neben ihm niederkniete, um mit zarten Händen die Wunde zu verbinden, schlug der Unglückliche die geschlossenen Augen auf und starrte Beide mit irren Blicken so wunderbar eigen an, daß sie sich

nicht eines seltsamen Schauers erwehren konnten, als ob ihnen plötzlich ein Geist erschienen wäre.

„Barmherziger Gott!“ flüsterte Marie erbleichend. „Diese Ähnlichkeit!“

„Nein, nein!“ versetzte der General bewegt. „Es ist nicht möglich; die Todten stehen nicht wieder auf.“

„Es sind seine Augen“, murmelte sie bestürzt, „sein Blick, den ich unter Tausenden erkenne.“

„Thorheit! Du irrst Dich. Verloren ist verloren und hin ist hin.“

Von einer unerklärlichen Unruhe getrieben, wendete sich jedoch der General an den Burschen und fragte ihn nach dem Namen und den Verhältnissen des Verwundeten, der unter dessen seine Augen wieder geschlossen hatte und wie ein Sterbender bewußtlos dalag.

„Wie heißt Dein Kamerad?“

„Friedrich Schein“, versetzte der ehemalige Taschenspieler, „früher Unteroffizier im Schill'schen Corps und jetzt Lieutenant bei der Landwehr. Er verdient, daß sie sich seiner annehmen.“

„Weißt Du nichts Näheres von seinen Verhältnissen?“

„Darüber hat er mit keinem Menschen und selbst mit mir nicht gesprochen, obgleich ich sein bester Freund bin. Ich glaube aber, daß er guter Leute Kind ist und einer feinen Familie angehört. Schill hat große Stücke auf ihn gehalten und ihn wegen seiner Tapferkeit vor der Front des Corps gehalten. Bei Dödenhof hat Schein die Franzosen zusammengehauen, daß es eine Freude war und in Straßburg sich wie ein Löwe gewehrt. Nach der Schlacht von Baugen hat er das Eisener Kreuz bekommen und ist zum Lieutenant avancirt.“

Diese Mittheilungen des Burschen erhöhten noch die Theilnahme des Generals für den Verwundeten, der ihn durch die auffallende Ähnlichkeit an seinen verlorenen Sohn erinnerte. So wenig Hoffnung er auch hatte, den Sterbenden noch zu retten, so bot er Alles auf, was in seinen Kräften stand, um, die letzten Stunden desselben zu erleichtern und die Schmerzen des Unglücklichen zu lindern.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Dispens- und Begnadigungssachen nicht überall nach Wunsch rasch erledigt wurden, so liegt das an dem Umfange der Arbeit und daran, daß die Nachweise und Unterlagen dafür nicht überall in Ordnung eingereicht würden. Was die Vorbildungsfrage anlangt, so liegt gar nicht die Absicht vor, diejenigen für alle Zeit von dem Vaterlande auszuschließen, welche nicht nach Wunsch vorgebildet sein sollen. Was in dieser Hinsicht der Abg. Windthorst mit Hinweis auf unser Verhalten gegenüber den Papst gesagt hat, darauf will ich nicht näher eingehen und auch nicht unterstützen, welche Absicht diesen Hindeutungen zu Grunde lag. Ich schließe damit, daß die Regierung an dem Programm festhält, welches sie in der Note vom 5. Mai 1883 und in meinen früheren Erklärungen hier an dieser Stelle niedergelegt hat. Die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die Regierung zu etwaigen neuen Maßnahmen schreiten kann. (Beifall.)

Abg. v. Limburg begründet den Antrag Raachhaupt und Genossen 1) in Erwägung: daß das Haus in 1883 bereits eine Aufforderung an die Regierung gerichtet habe, im Falle vorausgegangener erfolgreicher Verhandlungen mit der Kurie einen Gesetzentwurf, betreffend Revision der Maigesetze, einzubringen, und in Erwägung 2) daß dieser Zeitpunkt nach den heutigen Erwägungen des Ministers noch nicht gekommen sei, über den Antrag Windthorst zur Tagesordnung übergegangen.

Abg. Mosler (Zentrum) spricht für, Abg. Richter-Hagen gegen den Antrag Windthorst. An die Drohung des Zentrums, daß es, so lange die Maigesetze bestehen, den Standpunkt entschlossenster Opposition einnehme, glaube er nicht. Eine eigentümliche Bethätigung dieser Drohung finde er in dem Bestreben, mit den Konservativen die Jagdordnung zu Stande zu bringen und ein bedenkliches Unfallgesetz fertig zu bringen.

Abg. Windthorst: Aus allen heutigen Reden der anderen Parteien könne die Regierung ersehen, daß eine verständige Initiative ihrerseits in dem Hause auf keinerlei Widerstand stoßen würde. Diejenigen Geistlichen, welche wegen Zuwiderhandlungen gegen die Maigesetze straffällig seien, solle die Regierung in einem großen Gnadenakte begnadigen.

Die vom Abg. v. Raachhaupt motivirte Tagesordnung wurde gegen die Konservativen (mit wenigen Ausnahmen) abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Windthorst selbst ist eine namentliche und ergiebt Ablehnung desselben mit 168 gegen 116 Stimmen.

Montag (Bericht des Gesamtvorstandes über den Bau des neuen Geschäftshauses, Petitionen.)

Herrenhaus.

Das Haus ehrt in üblicher Weise das Andenken seines Mitgliedes Reg.-Präsidenten v. Kampff, welcher am 15. v. Mts. gestorben ist.

Das Kommunalsteuer-Notgesetz beantragt die Kommission in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen.

Abg. Freiherr Becker-Düffeldorf befürchtet, daß das definitive Kommunalsteuergesetz für lange Zeit durch das Notgesetz hinausgeschoben sei, letzteres entbehre einer Bestimmung, welche der Kommune gestattet, das direkte Steuersystem einzuführen. Am bedenklichsten aber sei es, daß der Aktienbesitz steuerfrei bleibe, wenn die betreffenden Gesellschaften bereits besteuert sind.

Graf zur Lippe bittet, nachdem er sein Bedenken gegen das Gesetz begründet, dasselbe vorläufig aufzugeben und für die nächste Session aufzusparen.

Nachdem Strudmann für Annahme des Gesetzes plaidirt, beantragt Becker, den Entwurf behufs schriftlicher Berichterstattung an die Kommission zurückzuverweisen.

Dieser Antrag wird angenommen und darauf mehrere Rechnungssachen erledigt.

Das Gesetz, betr. verwahrloster Kinder, wird unverändert angenommen.

Bei Feststellung der Tagesordnung für Montag erklärt Minister v. Puttkamer, daß die Regierung auf die Jagdordnung verzichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Mai 1884.

Die Meldung von einer angeblich beabsichtigten Verlobung des Fürsten von Bulgarien mit einer Prinzessin des preussischen Königshauses, die in verschiedenen Blättern auftaucht, entbehrt der Begründung.

Die gestrige Anwesenheit des Reichskanzlers im Herrenhaus hing mit einer Sitzung des Staatsministeriums zusammen, die in den Räumen des Herrenhauses stattfand und der Fürst Bismarck präsidirte. Das Ministerium dürfte sich mit der Frage des Landtagsausausschusses beschäftigt haben.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittag mit dem Grafen Wilhelm Bismarck nach Friedrichsruhe abgereist.

Drei Zeiten des Handwerks.

Von Hugo von Kitzberg.

II.

1883.

Die Wohnung des Tischler Müller liegt in dem Keller eines hohen, aber unansehnlichen Hauses, das mit seinen Hintergebäuden und Seitenflügeln über hundert Familien Raum gewährt. Die „Nietstafelner“ nennen es deshalb die Leute und erzählen sich wunderbare Geschichten, wie seine Bewölkung zusammengepferscht lebt.

„Merger kann es kaum in einem Negerschliffe sein“, meint der lahme Peter, der Leierkastenmann, der trotz seinem leidendem Weibe den Humor nicht verloren hat; „nur ich und Müllers genießen das Vorrecht, nicht wie die Heringe zusammengepackt zu sein. Wäre meine Frau nicht da, so könnte ich mich in meinem Zimmer bequem anziehen, ohne die Thür aufzumachen.“

Müllers Wohnung war die geräumigste, weil sie außer einer Küche, die ihr Licht aus einem halbdunklen Korridor erhielt, so daß man sagen konnte, sie lag in dämmernder Finsterniß, aus einer Werkstatt bestand, welche nebenbei der ziemlich zahlreichen Familie auch als Wohngemach und Schlafzimmer diente.

Wochten ihm die Glücksüter knapp zugemessen sein, das Müllersche Ehepaar war an Kindern gesegnet. Der Kindersegen war auch trotz der schmalen Wissen geblieben, und namentlich war Luise zu einer schönen Jungfrau herangewachsen.

Luise war nicht nur hübsch; Mutter Natur hatte sie auch in anderer Art begünstigt, indem sie ihre leichte Auffassungsgabe, hellen Verstand und jenes Geschick, aus Wenigen etwas Nettes zu schaffen, für das Leben mitgegeben hatte. So kam es, daß das junge Mädchen immer anständig gekleidet erschien.

Als Kind hatte sie oft zu ihren Eltern gesagt:

„Laßt mich nur größer sein, dann soll Alles anders und besser werden; ich werde euch unterstützen.“

Die Verhandlungen über den Staatsrath ziehen sich in die Länge, wie verlautet, ist darüber, ob der Kronprinz den Vorsitz im Staatsrath übernehmen wird, noch keine definitive Entscheidung getroffen.

Corvettenkapitän Zembisch wird nicht wieder als Generalkonjunkt nach den Samoa-Inseln gehen, sondern sich auf besonderen Wunsch des Reichskanzlers nach Korea begeben, um dort als Generalkonjunkt zu fungiren.

Der hier, in Wien und seit Kurzem auch in Paris accreditirte chinesische Gesandte Li-Fong Pao ist nach China zurückberufen worden, um dort eine hohe Stellung in der Regierung zu übernehmen.

Erfurt, 17. Mai. Der Regierungspräsident v. Kampff ist am Schlagfluß gestorben.

Hanan, 17. Mai. Die Königin von Dänemark, sowie der Herzog und die Herzogin von Nassau sind gestern ebenfalls in Rumpenheim eingetroffen.

Ausland.

Wien, 17. Mai. In Betreff der Entstehung des Feuers im Stadttheater wird angenommen, daß dasselbe durch zwei in der Malerwerkstätte beschäftigte gewesene Arbeiter verursacht worden sei.

Wien, 17. Mai. Am Stadt-Theater dauerten bis zum frühen Morgen die Löscharbeiten. Gegenwärtig sind noch immer zwei Dampfspritzen beschäftigt. Der Zuschauer- und Bühnenraum, der Requisiteerraum und ein Theil der Garderoben sind total zerstört, das Foyer, die Privatwohnungen, die Kanzleien und die Bibliothek blieben vollständig unversehrt. Das Theater ist bei der Franco-Hongroise mit 400,000 Gulden versichert, doch ist die finanzielle Situation der Gründer derart, daß an einem Wiederaufbau des Theaters kaum zu denken ist. Wahrscheinlich werden Zinshäuser auf der Brandstätte errichtet werden. Bei den Rettungsarbeiten wurden acht Personen beschädigt, auch mehrere Ohnmachten kamen vor, im Ganzen jedoch keine lebensgefährlichen Verletzungen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Eine Thatsache ist, daß das Feuer zuerst im dritten Stocke des Zuschauerraumes wahrgenommen worden ist. Einige behaupten, daß Tischler in den Logenräumen des dritten Ranges mit Reparaturen beschäftigt waren und hierbei Keim gekocht wurde, wodurch das Feuer entstanden sei, andere behaupten, der Ursprung des Brandes sei in der Malerwerkstätte gewesen, welche oberhalb des dritten Stockwerkes auf dem Dachboden liegt. Die Löscharmee war rasch und in großer Zahl zur Stelle, es bedurfte der größten Anstrengungen, um den Brand zu localisiren und die bedrohten Nachbarhäuser zu schützen. Ungefähr eine Stunde blieb das Feuer auf den Zuschauerraum beschränkt, nachdem jedoch das Dach des Zuschauerraumes in die Tiefe gestürzt war und das ganze Parterre sich in ein Flammenmeer verwandelte, krümmte sich die eiserne Courtine unter der Einwirkung des Feuers und barst auseinander. Gegenüber einer solchen Macht des Feuers gab es keinen Widerstand, da nützte auch die Imprägnirung nicht weiter. Das Stadttheater wurde am 15. September 1872 unter Heinrich Laube eröffnet. Der letzte Direktor war Bufonico, der mit den Gründern vor Kurzem erst einen neuen sechsjährigen Miettsvertrag abgeschlossen hat. In der Nacht erschien die Gerichts-Kommission mit dem Staatsanwalt auf dem Brandplatz, alle Bediensteten des Theaters, sowie die zwei Feuerwehrlente, welche den ständigen Wachdienst im Theater haben, wurden bereits vernommen. Alle Urtheile sind darin einig, daß die Feuerwehr diesmal ihre Schuldigkeit gethan hat, doch waren nicht genug Hydranten in der Nähe und in Folge dessen war ein zeitweiliger Wassermangel entstanden.

Wien, 17. Mai. Der Brand des Stadt-Theaters konnte um 1 Uhr Nachts gedämpft werden. Aus den im Parterre und dem Zwischengeschoß des Gebäudes befindlichen Geschäftskalalitäten sowie aus der Garderobe, den Bureaus und Privatwohnungen, ist alles Werthvolle rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Die Privatwohnungen selbst sind durch die Feuermauern und eisernen Thüren, welche sie auf beiden Seiten von den Theaterräumen trennten, intakt erhalten worden; das Innere des Theaters ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, nur die Fassade steht noch aufrecht. Die eiserne Courtine schützte den Bühnenraum zwei Stunden hindurch vor den Flammen, welche sich dort erst ausbreiteten, nachdem der Dachstuhl und die Courtine eingestürzt waren. Es ist konstatirt, daß die Brandmeldung aus dem Theater 17 Minuten später erfolgte, als das Aviso seitens des Thürmers von St. Stephan gegeben wurde. Schon vor 4 Uhr Nachmittags wurde

Thatsächlich hatte es ihr auch weder an guten Willen noch an Fleiß gefehlt. Schon früh hatte sie für große Bazarre von Morgen bis Abend gearbeitet, ohne so viel zu erwerben, daß sie täglich mehr als ein paar Groschen ihren Eltern zuschießen konnte. „Frauenarbeit wird schlecht bezahlt“ war die Parole. Es gab zu viele Arbeiterinnen, welche, um nur Beschäftigung zu haben, immer billiger arbeiteten, und viele in besseren Verhältnissen machten Konkurrenz.

Kam man auf dieses Thema zu sprechen, so meinte der lahme Peter:

„Die Konkurrenz ist das heilsamste, was es giebt. Sie lehrt die Menschen, mit wenig Nahrung vorlieb zu nehmen; die Wissenschaft kann nun feststellen, wie viel das Individuum braucht, um nicht zu verhungern.“

Die Frauenarbeit brachte zum Verhungern zu viel, zum Leben zu wenig ein. Viel besser stand es aber leider um den Lohn der Männer auch nicht.

Man sei in einem „Uebergangsstadium“, meinte der Arbeitgeber, da müsse sich Jeder einschränken. Alle Jahre wartete man auf die Wendung zum Bessern“, auf einen „industriellen Aufschwung“, denn Niemand bemerkte etwas davon.

„Ja, so geh's“, räsonte der lahme Peter. „Da ist mein Freund, der Schneider Lehmann, der die Nadel schwingt, wie irgend Einer. Gestern ist er im Bazar für Herren-garderobe abgelohnt worden, weil er erklärte, den Rock nicht für fünf Mark anfertigen zu können, oder weil er es nicht wollte.“

„Warum können Sie es nicht?“ schrie ihn der Inhaber des Bazar's an, „was Schulze und andere können, müssen Sie auch können!“

„Ich arbeite an einem Rock mit Hilfe meiner Frau und mit meiner Nähmaschine über zwei Tage“, erwiderte Lehmann, „wenn Sie Schneider wären, Herr Chef, würden Sie das wissen“ —

Brandgeruch verspürt. Unter den verschiedenen Versionen über die Entstehungsurache des Feuers gilt die als die wahrscheinlichste, nach welcher das Feuer in dem unter dem Dache befindlichen Malersaale ausgebrochen ist. Außer sämtlichen Feuerwehren Wiens und der Vororte waren allen disponiblen Polizeimannschaften, nahezu 1000 Mann Truppen, sowie ein Theil der Justizwache aufgeboden. Fünf Personen, denen die freiwillige Rettungsgesellschaft die erste Hilfe leistete, sind bei dem Brande verletzt worden. Das Theater, welches bei der Compagnie Franco-Hongroise mit 400,000 Fl. versichert war, soll, wie es heißt, nicht wieder aufgebaut werden.

Wien, 17. Mai. Durch die polizeiliche Vernehmung des technischen Theaterpersonals ist als nahezu gewiß festgestellt, daß die Nachlässigkeit eines auf dem Lüfterbodenraume beschäftigt gewesenen Zimmermanns den Theaterbrand verursacht hat. Die beiden Dampfspritzen sind noch immer in Thätigkeit. Der Ministerpräsident, der Staatthalter und der Prinz von Coburg besichtigten Vormittags den inneren Raum der Brandstätte.

Wien, 18. Mai. Der Direktionrath des Stadttheaters hat beschlossen, es sei die Rekonstruktion des Theaters mit allen Mitteln anzustreben. Man zweifelt jedoch, daß die Behörde die Erlaubniß geben werde, das Theater an der bisherigen Stelle, angrenzend an Wohnhäuser wieder aufzubauen. Die Schauspieler und das technische Personal halten Beratungen über ihre Lage, die sich ziemlich trostlos gestaltet. Man will versuchen, durch Vorstellungen in Wien und durch Gesamt-Gastspiele in anderen Städten der momentanen Nothlage des Personals zu begegnen.

St. Petersburg, 18. Mai. Der Kaiser hat Sr. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen zum Chef des 85. Woborgschen Infanterie-Regiments ernannt. Letzteres hat fortan den Namen Sr. Königl. Hoheit zu führen. — In Wirballen war zum Empfange Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm als Ehrenwache eine Eskadron des kurländischen Leib-Dräger-Regiments mit dem Trompeterkorps und der Stabarte aufgestellt gewesen.

St. Petersburg, 18. Mai. Die amtlichen Blätter bringen anlässlich der heutigen Feier der Großjährigkeits-Erklärung des Großfürsten-Thronfolgers zahlreiche Ranganerhöhungen und Ordensverleihungen an Militärs und Civilbeamte. Der Großfürst-Thronfolger ist à la suite der 1. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade gestellt, Großfürst Nikolaus der Jüngere ist zum Kommandirenden des Leib-Fusaren-Regiments des Kaisers ernannt, General-Lieutenant Orschewsky ist unter Befehlsetzung in seiner Stellung zum Senator ernannt, der Militärbevollmächtigte bei der russischen Botschaft in Berlin, Flügel-Adjutant Oberst von Dahler, ist zum General-Major befördert, dem Geheimen Rath von Plehwe ist der St. Annen-Orden erster Klasse verliehen worden. — Als Gnadenbeweis gegenüber der gesammten Armee veröffentlicht die Regierungsanzeige einen kaiserlichen Tagesbefehl, durch welchen die bisherigen Rangvorzüge bei den Offizieren der Spezialtruppen auf die Offiziere aller Truppengattungen ausgedehnt werden. Der Majorsrang wird dadurch aufgehoben und avanciren künftig die Kapitäne bzw. Rittmeister direkt zu Oberstleutenants. Die gegenwärtigen Majors sind sofort zu Oberstleutenants ernannt. — Die russische St. Petersburg'sche Ztg. widmet dem Besuche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen einen äußerst sympathischen Begrüßungsartikel und hebt hervor, die Reise des Prinzen gehe über den Rahmen eines etiquettmäßigen Besuches weit hinaus, sie habe daher eine um so größere Bedeutung Ruflands zu Deutschland und bilde ein Unterpfand für die auf lange Jahre gesicherte Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten. — Sr. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen erwiderte im Laufe des Vormittags die Besuche der Großfürsten.

Paris, 16. Mai. Delegirte der Handelskammern trugen heute dem Handelsminister Perrison ein Gesuch vor, dahin zu wirken, daß auch für junge Handelsbessene gewisse Befreiungen vom Militärdienst in das neue Rekrutirungs-Gesetz aufgenommen würden, da andernfalls die Handels-Karriere eine unmögliche werde. Eine Denkschrift in gleichem Sinne wurde auch dem Konseils-Präsidenten Ferry überreicht.

Tiflis, 16. Mai. Wie der Zeitung Kawkas aus Askhabad gemeldet wird, ist unter den zahlreichen Deputationen der turkmenischen Nomadenstämme, welche zur Anbiederung ihrer Unterwerfung unter das russische Szepter eintrafen, in Askhabad in der Charwoche auch eine Deputation der in der Stärke von 10000 Kibitken nächst der Grenze von Afghanistan

Da fuhr der Herr Chef des Magazins in die Höhe und schrie:

„Wie sich das spreizt, weil es in die Lehre gegangen, dann Geselle und Meister geworden ist. Ob Sie Schneider sind oder nicht, ist mir egal. Lieber Mann, die alte Geschichte müssen Sie vergessen. Meister oder sonst was, das kümmert uns nicht. Sie sollen mir Röcke à 5 Mark bauen; — wenn Sie das nicht wollen oder können, sind wir geschiedene Leute. Schneider giebt wie Sand am Meere. In meinen Augen sind Sie Arbeiter; der ganze Handwerkerstand hat sich überlebt. Wir leben in einer neuen Zeit — adieu, Herr Lehmann.“

Der Tischlermeister Müller seufzte bei dieser Erzählung des lahmen Peters. Genau so wie dem Schneider Lehmann ging es ihm selbst. Auch der Lohn für die Tischlerarbeit war auf das niedrigste herabgedrückt. Mit anderen Worten als der Chef des Magazins für Herrenkleider hatte der Inhaber einer großen Möbelhandlung zu ihm gesprochen, aber es kam auf dasselbe hinaus.

„Mein lieber Müller“, so lautete seine Worte, „Sie sind ein guter Tischler, — ich achte Sie hoch, — ihre Arbeit ist wirklich zu gut, — Sie müssen mehr schaffen, rascher arbeiten, — Arbeitstheilung, Arbeitstheilung! der Mensch muß heute nur ein einzelnes Rad im großen Getriebe der Welt sein? Ihr Tischler müßt arbeiten, wie die Uhrmacher in Genf. Jeder muß einen Theil machen, — zusammengesetzt wird's schon werden. Ober kultiviren Sie eine Spezialität. Machen Sie nur Fußbänke, aber rasch, viel, billig — — da haben Sie meinen Rath!“

„Aber bei dieser Arbeit ginge das ganze ehrfame Handwerk zu Grunde!“ wachte Müller einzuwenden.

„Handwerk hin, Handwerk her! Was schert Sie das? Thun Sie, was ich Ihnen rathe. Verdienen Sie Geld.“

„Und der Mensch wird dabei Maschine!“ rief Müller. (Fortsetzung folgt.)

ansässigen Saryl-Turkmenen erschienen, um die Ankunft des Fürsten Dondukoff zu erwarten.
Kairo, 16. Mai. Der Mudir von Dongola weigert sich, den Rückzug anzutreten, und erklärt, daß er den Sudan werde wiedererobern können, wenn er Verstärkungen erhalte. Die englische Regierung hat ihre Einwendungen gegen die Entsendung ägyptischer Truppen nach Wady-Halfa zurückgenommen und wird daher ein Bataillon des ägyptischen Heeres mit englischen Offizieren dorthin abgehen, sobald ein anderes Bataillon, das am nächsten Sonntag Kairo verlassen soll, in Assouan eingetroffen sein wird.

Provinzial-Nachrichten.

h Gorczno, 18. Mai. (Verschiedenes.) Die Auswanderung grassirt in unserer Stadt immer mehr. So ist auch am 17. d. Mts. wieder ein hiesiger Besizer mit seinem Sohne, welcher hier nicht auf einen grünen Zweig kommen konnte, nach dem gepriesenen Amerika ausgewandert. Tags vorher kam es noch zwischen dem betreffenden Besizer und einem Schmiedemeister in der Gastwirtschaft zu einer solennen Prügelei. — Vor einigen Tagen wurden nachts acht russische Grenzsoldaten, in der Forst zu Adl. Brinsk, beim Holzstehlen, von zwei Grenzbeamten gefangen. Selbige holten daher noch zu ihrer Verstärkung einen Gendarmen hinzu. Als sie wiederkamen, waren die russischen Grenzsoldaten noch beim Zerkleinern des Holzes beschäftigt. Hinter der Grenze stand bereits ein mit Holz beladener Wagen. Als die russischen Grenzbeamten sich bemerkt sahen, nahmen sie Reißaus. Einer derselben wurde jedoch von dem Gendarmen gefaßt. Derselbe war bewaffnet und leistete dem Gendarmen Widerstand. Mit Hilfe der beiden Grenzbeamten wurde er jedoch überwältigt, verhaftet und in Straßburg der Königl. Staatsanwaltschaft übergeben.

Gruden, 16. Mai. (Der Stand der Wintersaaten) kann bei uns im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Die Frühjahrspflanzarbeiten, welche Ende März cr. begonnen haben, sind jedoch durch die letzte längere Regenperiode arg gestört und verzögert worden. Die Felder waren bisher noch vielfach zu naß, um bestellt werden zu können. Trotzdem jetzt bessere Witterung eingetreten ist, wird die Frühjahrspflanzung doch in diesem Jahre nicht vor Ausgang dieses Monats beendet werden können. Im Uebrigen ist hier die Vegetation bereits so weit vorgeschritten, daß mit dem Weidegang des Viehes begonnen wird.

Dirschau, 16. Mai. (Verschiedenes.) Ein dem Besizer Wolke zu Mahlin gehöriges mit 2 Pferden bespanntes Fuhrwerk befand sich am 14. Mai auf dem Hofe des Schodrowskischen Gasthauses. Wenngleich die Pferde besetzt waren, rissen sie sich doch los und rannten im schärfften Trab die Bahnhofstraße entlang der Chaussee nach Danzig zu. Hierbei warfen die Thiere einen auf der Straße befindlichen Kinderwagen, in welchem sich zwei Kinder befanden, um. Es gelang endlich einem Arbeiter, die Pferde kurz vor der Bromberger Ueberrfahrt zum Stehen zu bringen; eines der Pferde, ein werthvolles Thier, hatte jedoch das Bein gebrochen, auch war der Wagen zum Theil zertrümmert. Die zur Erde geworfenen Kinder haben nur geringe Hautabschürfungen erlitten, das beschädigte Pferd mußte hingegen erstochen werden. — Der Apothekenbesizer Magierowski hier selbst, welcher am 1. d. M. die hiesige Apotheke zum goldenen Löwen käuflich erworben hat, ist zum Fleischbeschauer bestellt worden. — Dem Verein für die Ausschmückung der Marienburg, welcher sich bekanntlich am 3. März cr. zu Marienburg konstituirte, sind aus der hiesigen Stadt 42 Mitglieder beigetreten.

Schöneck, 15. Mai. (Geflüchtet.) Der Kaufmann G. Elsner hier selbst ist am Freitag voriger Woche flüchtig geworden. Die Ursache seiner Flucht dürfte auf übermäßige Verschuldung zurückzuführen sein.

Elbing, 16. Mai. (Prinz Wilhelm) passirte heute mit dem Courierzuge auf seiner Reise nach Petersburg den hiesigen Bahnhof.

Chytkun, 16. Mai. (Prinz Wilhelm) und Begleitung trafen mit dem Courierzuge hier ein. Der russische Generalleutnant à la suite Graf Lambdors empfangt den Prinzen und geleitete ihn nach Bahnhof Wirballen, wo eine Ehrenwache von den in Wilkowskisch garnisonirenden Dragonern aufgestellt war. Nachdem das Diner eingenommen war, erfolgte die Abfahrt nach Petersburg in einem kaiserlichen Wagen mit dem Courierzuge.

Fürstenwalde a. Spree, 17. Mai. (Regimentsfeier.) Gestern fand auf dem Cerzlerplatze eine Parade der hiesigen drei Schwadronen vor dem commandirenden General, Excellenz von Pape, und im Beisein des Divisions-Commandeurs, Generalleutnants von Ditsurth, sowie einer großen Anzahl von Offizieren

Kleine Mittheilungen.

(Interessanter Prozeß.) Ein Prozeß, von dem man glaubte, daß er längst erledigt sei, wird demnächst zu neuem Leben erwachen, von Neuem die Gerichte beschäftigen. Es ist dies der Prozeß, welchen die junge Gräfin Lambertini zu Rom gegen die Erben des verstorbenen Cardinal-Staatssekretärs Antonelli angestrengt hat. Die Gräfin behauptet, wie man sich erinnern wird, eine Tochter Antonelli's zu sein und nimmt nun einen Theil von dessen sehr bedeutender Hinterlassenschaft in Anspruch. Die Affaire reicht bis in die letzte Regierungszeit Pius IX. zurück, der vergebens seinen Einfluß aufgebieten hatte, um die Antonelli'schen Erben zu bestimmen, sich mit der Gräfin Lambertini gütlich zu einigen. Die Erben wollten von einer Abfindung Nichts wissen, und die Gräfin Lambertini unternimmt es jetzt, den Beweis zu führen, daß die Eintragung in das Geburtsregister, worin sie als die Tochter der Eheleute Marconi bezeichnet wird, eine falsche sei. Die Eheleute Marconi sind das würdige Paar, in dessen Behausung die junge Laura aufgezogen wurde, und es ist schon früher constatirt, daß der Cardinal Antonelli an dem Wohlergehen des jungen Mädchens ein sehr lebhaftes Interesse nahm. Der Beweis, daß diese Theilnahme eine väterliche im eigentlichen Sinn des Wortes gewesen sei, dürfte indeß der Gräfin Lambertini schwerlich jemals gelingen. Denn die Aussage eines inzwischen verstorbenen Priesters, welcher deponirt hatte, daß er der Marconi zu wiederholten Malen namens des Cardinal-Staatssekretärs Geld für die kleine Laura überbracht habe, beweist noch nicht allzu viel, wie auch das Zeugniß einer inzwischen gleichfalls verstorbenen Hebeamme nicht eben sehr in's Gewicht fällt; es geht daraus allenfalls hervor, daß die Marconi nicht die Mutter der Lambertini, nicht aber, daß die Letztere die Tochter Antonelli's ist. Eine Photographie der Gräfin aus deren frühesten Jugendzeit, welche allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit Antonelli zeigen soll, ist der Haupttrumpf der Lambertini. Als Anwalt steht der Klägerin der frühere Justizminister Tajani und der Advokat Ceneri, ein

statt. Die Veranlassung hierzu bot die fünfundsiebzigjährige Stiftungsfeier des heutigen 1. Brandenburgischen Ulanen-Regts. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 3, welches im Jahre 1809 an Stelle des entwichenen v. Schill'schen Husaren-Regiments in Berlin errichtet wurde. Das Regiment hat sich während dieser Zeit mit Auszeichnung am Feldzuge 1812 in Rußland, an den Freiheitskriegen, am Feldzuge 1866 wider Oesterreich und 1870 bis 1871 wider Frankreich betheiligt. Schon am Vormittag kam von Berlin der Verein ehemaliger 3. Ulanen, um seine Glückwünsche zu überbringen, und nahm, ebenso wie der hiesige Kriegerverein, auf dem Paradeplatze Aufstellung. Die Feier des Tages zerfiel in ein solennes Frühstück im Offizierskasino, die beehrte Parade, eine Festmahlzeit um 4 Uhr, gegeben vom Offizierscorps, und in Schwadronsbällen am Abend. Ein großer Theil der Stadt hatte geflaggt, und zahlreiche Menschen durchzogen in freudiger Feststimmung die Straßen bis zum späten Abend, denn bei der innigen Beziehung des Regiments zur Bürgerschaft feierte diese gleichfalls einen Festtag, weshalb die meisten Arbeiten ruhten, die Werkstätten des Nachmittags sich schlossen. Eine originelle und hübsche Ovation hatte der hiesige Bahnhofrestaureur H. Spies dadurch bewirkt, daß er zu diesem Tage zwei lebensgroße Ulanen aus Wachs in der Tracht von heute und 1809 zu beiden Seiten des Eingangs zum Wartesaal erster Klasse aufgestellt hatte. Wie wirkliche Ehrenposten bewachten beide den Eingang, und im ersten Augenblick war Jedermann durch ihre Naturwahrheit überrascht.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 19. Mai 1884.

(Ernennung.) Der Besizer Jacob Beder zu Schwarzbruch ist von dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Guttau ernannt worden.

(Liturgie.) Zu unserm Bedauern vermüßten wir gestern in der alstadt. evangel. Kirche während des Gottesdienstes den herrlichen Chorgefang. Wie wir erfahren, hat Herr Kantor Schömeier dem Magistrat angezeigt, daß er sein Amt niederzulegen habe. Dieser Umstand ist um so bedauerlicher, als Herr Kantor Schömeier, welcher sich während seines Wirkens der liturgischen Auführungen stets mit größtem Eifer annahm, sich in der Gemeinde viele Liebe erworben hat. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, daß die alten Verhältnisse bestehen bleiben möchten.

(Liedertranz.) Gestern unternahm der hiesige Gesangverein Liedertranz eine Sängerehre nach Leibisch. Die Abfahrt erfolgte bei recht reger Betheiligung (circa 40 Mann) um 2 1/2 Uhr vom Jacobs-Thor. Begünstigt vom schönsten Wetter konnten die Mitglieder des Vereins, in Leibisch angelangt, dank der Freundlichkeit des Herrn Weigel ihre Lieder in dem prächtigen Parke derselben erschallen lassen. Nach 3stündigem Aufenthalt im Parke, wurde noch bei Herrn Miesler eingelehrt und in allgemein heiterer und fröhlicher Stimmung um 1/2 11 Uhr die Rückfahrt angetreten. Die Sangesbrüder Herren Burkowitz und Düster in Leibisch hatten alles aufgeboten um dem Verein einen recht vergnügten Nachmittag zu bereiten, was auch in hohem Maße gelang.

(Das Eröffnungs-Concert) im Schützengarten war bei dem schönen Wetter so stark besucht, daß eine große Anzahl von Besuchern den Garten verließen, weil sie keinen Platz finden konnten. Leider konnte Herr Klubs beim Schluß des Concerts dem lebhaften Tacapo-Rufen trotz seines guten Willens nicht nachkommen, da eines kleinen Malheurs, Bruch des Gasrohres, wegen das Concert schleunigst beendet werden mußte.

(Zur Flotten-Revue.) Aus gut informirten Marinekreisen wird jetzt bestätigt, daß sich zu den Uebungen der beiden Panzerflotten in der Danziger Bucht die Prinzen Wilhelm und Heinrich auf der Panzer-Corvette „Danfa“ einschiffen werden. Die Revue vor Zoppot wird von dem Chef der Admiralität, General v. Caprivi, abgehalten werden, der wahrscheinlich auf dem Flaggschiff, der Panzer-Corvette „Baben“, Quartier nehmen wird. Die großen Uebungen beginnen erst später, wenn die Panzer-Kanonboot-Divisionen in den Geschwaderverband eingetreten sind. Zunächst wird dann das Uebungsschießen in der Danziger Bucht stattfinden, wo auch Landungsversuche vorgenommen werden sollen. Darauf begiebt sich das Geschwader im August in die Nordsee und kehrt erst im September zu dem großen Schlußmanöver bei Kiel in die Ostsee zurück.

(Seltene Ernennung.) Das „Militär-Wochenblatt“ verzeichnet eine seltene Ernennung. Der Geheim-Admiralitätsrath und vortragende Rath in der Kaiserl. Admiralität, Perels, welcher

renommirtes Mitglied des Italienischen Barreaus, zur Seite. Man darf auf die Entscheidung des Appellgerichts zu Bologna, vor das die Sache dieser Tage kommt, gespannt sein.

(Ein Duell mit nur einer Pistole.) In Schweisweiler (Rheinpfalz) geriethen zwei Steinbrucharbeiter wegen eines Glases Schnaps in Streit, den sie auf dem Wege eines richtigen Duells lösten. Es stand nur eine Pistole zur Verfügung. Es wurde die Schrittzahl auf 60 Gänge abgemessen und der eine schloß drei Schüsse ab, ohne zu treffen, hierauf holte sich der andere Duellant, der bisher im Feuer gestanden, von seinem Gegner die Waffe und traf denselben auf den ersten Schuß so unglücklich, daß an dem Aufkommen des Getroffenen gezweifelt wird.

(Geburts-tage-spuch.) Fräulein Emmy hatte gestern Geburtstag — unter uns gesagt, ihren 26, trotzdem sie noch zu haben ist. Als Geburtstags-geschenk hatte sie sich einen so recht allerliebsten Vogel gewünscht, und ihr großer Bekannter- und Freundeskreis hatte diesen Wunsch säuberlich ad notam genommen. Am Geburtstagsmorgen klingelt es — Herr K. schießt einen allerliebsten Reiszvogel. Darüber große Freude. Es klingelt wieder — Frä. J. sendet einen glänzenden Pracht-sinken. Auch reizend. Als es abermals klingelt, horcht Emmy schon etwas ängstlich. Richtig, wieder ein Vogel. Die Geburtstagsfreude bekommt eine bedenkliche Dämpfung. Und sowie es wieder klingelt, stöhnt das Geburtstagskind: „Wenn's nur nicht wieder ein Vogel ist!“ Aber es ist wieder einer. Schließlich sind ihrer sieben beisammen, lauter verschiedene, und es dauert nicht lange, so herrscht unter ihnen heftiger Krieg. Emmy eilt von dannen, kauft noch ein Vogelbauer und isolirt so die Zänker. Aber der Krieg geht fort, und sie muß noch ein Bauer holen. In dem Durcheinander hatte sie auch vergessen, was Beder von den sieben freffe, und so kommt sie vor der Hand aus den Sorgen nicht heraus. Das war ein schöner Geburtstag! Emmy hat das Wünschen verschworen.

bisher Hauptmann der Infanterie des Reserve-Landwehrregiments Nr. 35 war, ist aus dem preussischen Militärdienst ausgeschieden und in der kaiserlichen Marine als Hauptmann der Seewehr des Seebataillons angestellt. Diese Ernennung spricht nicht dafür, daß, wie neulich berichtet wurde, die Auflösung des Seebataillons projektirt werde.

(Falscher Feuerlärm.) Am Sonnabend wurde der betreffende, bauleitende Offizier durch eine Depesche des Thurm-wächters benachrichtigt, daß in der Richtung auf Fort IV Feuer-schein zu bemerken sei. Gleich darauf kam eine zweite Depesche daß bei Przzysel der Wald brenne. Auf die dahinzuliebenden Nachforschungen schrumpfte der Waldbrand zu einem ganz kleinen Feuerchen zusammen, welches angemacht war, um Quecken zu verbrennen. Der Thurmwächter hat wahrscheinlich durch ein Vergrößerungsglas gesehen.

(Unflug.) Eltern und Lehrer werden ersucht, auf das Treiben der heranwachsenden Jugend zu achten, die jetzt an den schönen Abenden allerlei groben Unflug treibt. So wurde gestern auf der Kulmer Vorstadt ein Gefährt mit Steinen bombardirt. Nur dem Zufall ist es zu danken, wenn die Insassen von den Steinwürfen nicht verletzt wurden. Wird einer der rohen Vurschen abgefaßt, so ist ihm eine empfindliche Strafe gewiß.

(Eingesperrt) wurde ein Maurer und ein Tischergesell, die vor den Schaubuden auf der Esplanade groben Unflug trieben.

(Eingesperrt) 19 Personen. Unter den Festgenommenen befanden sich auch 6 Bettler, die jetzt während der Mai-Andacht die Kirchenthüren belagern, um durch Zammern und Beklagen das Mitleid der Kirchgänger zu erregen. Um diesem Unwesen zu steuern, patrouilliren jetzt jeden Abend 2 Polizeibeamte.

Männigfaltiges.

Jassy, 10. Mai. (Rumänisches.) Hier in Jassy wird der Todte durch die ganze Stadt gefahren, an jeder Kirche wird Halt gemacht und eigens für ihn geläutet, und es dauert mehrere Stunden, bis er endlich zur Stadt hinaus und zur Ruhe gelangt. Die Geistlichen im schmierig-bunten Ornat wie die Leidtragenden fahren im halboffenen Wagen hinter dem Leichenwagen her, der mit allerhand bunten Tüchern behangen ist. Vor demselben her aber werden auf Bahren Kriesschüsseln mit Braten getragen sowie kolossale Kuchen und Backwerk in allen möglichen Formen mit Blumen reich verziert. Der altägyptische Brauch — ob ihn nun die Römer ins Land brachten oder daselbst vorhanden — hat sich bis heute in seiner ganzen abstoßenden Urwüchsigkeit erhalten, der Brauch nämlich, den Todten neben einigen Stücken landesüblichen Geldes Speise und Trank, ja Kleidung ins Grab mitzugeben. Freilich wird den Todten heutzutage nur je eine Kleinigkeit wirklich ins Grab gelegt; die kolossalen Schüsseln wie die Hals- und Bruststücke werden unter die Leidtragenden vertheilt und, wie ziemlich, erhalten die Geistlichen den Löwenantheil. — Das schöne, rebenumkränzte Jassy ist aber auch durch eine große Unschönheit berühmt, eine Unschönheit freilich, die es mit vielen Städten in der Moldau wie in der angrenzenden Bulowina und Galizien theilt: das ist sein Judenviertel. Von den beiläufig 65 000 Einwohnern, die Jassy im engeren Sinne hat, sind nur etwas über 28 000 Rumänen, mehr als 36 000 sind Juden; die nähere Umgebung hinzugenommen, vertheilt sich die Bevölkerung von 80 000 Menschen zwischen Juden und Rumänen wie 5 : 3; neben 50 000 Juden zählt man nur 30 000 Rumänen. Sind die rumänischen Stadttheile Jassys luftig und außerordentlich sauber, so ist der jüdische Stadttheil von alledem das Gegen-theil; das Pflaster halbschleimig, die Straßen eng, die Häuser elend und dumpf, die Menschen aufeinandergepfercht wie in einem Auswandererschiff! — und was für Menschen! Man hört sie schreien und lärmern auf hundert Schritt, aber man riecht sie auch bereits auf dreißig. Und nicht nur etwa, was sie in ranzigen Fett schmoren und braten, was sich in ihren dumpfen Wohnungen nach und nach an Unrath angeammelt hat, das, womit sie handeln und was sie zum Kauf anbieten; nein, sie selber und das, womit sie sich bekleiden, riecht unerträglich. Dies Ghetto braucht man nicht abzuschließen; statt des Gitters sagt der entgegenkommende Mißgeruch dem unfundigsten Fremdling: Hier wohnt das Grauen. Rumänen hat ja, wie bekannt, politisch und geschichtlich eine Judenfrage. (Tout comme chez nous. Die Red.)

Eingesandt.

An dem zur besseren Kommunikation zwischen der Kriegspassage und der Macker hergestellten Wege ist ein Zaun angeordnet, um das Publicum vor der Gefahr, in den Grätmüllenteich zu stürzen, zu behüten. Obgleich nun an und für sich diese Fürsorge als sehr dankenswerth anerkannt werden muß, so ist es den Passanten doch sehr unklar, warum der Drahtzaun mit Stacheln versehen ist. Wie dem Einsender bekannt ist, wendet man derartige Einrichtungen nur auf Viehweiden an, um das Ausbrechen des Rindviehs zu verhüten. Da dieser Stachelzaun sowohl in Bezug auf die Kleider, als auch auf den Körper der Passanten, besonders während der Nacht, schon Unheil angerichtet hat, wäre das Entfernen der gefährlichen Stacheln sehr erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börse-Bericht.

Berlin, den 19. Mai.

	17. 5. 84.	19. 5. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	207—75	207—60
Warschau 8 Tage	207—30	207—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—25	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—20	63—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—80	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	100
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—70
Oesterreichische Banknoten	167—75	167—80
Weizen gelber: Mai-Juni	169—25	170
Sept.-Oktober	174—25	175
von Newyork loco	101	101 1/2
Roggen: loco	144	144
Mai-Juni	144	144—20
Juni-Juli	143—75	144
Sept.-Oktober	143	143
Rüßl: Mai-Juni	56—20	55—20
Sept.-Oktober	54—90	54—30
Spiritus: loco	49—10	49
Mai-Juni	49—30	49—70
Juni-Juli	49—60	49—90
August-Sept.	50—90	51—20

Neueste Russen 92.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Mai 1,54 m.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Gurske, Band I, Blatt 58, auf den Namen des Heinrich Groening eingetragene zu Gurske belegene Grundstück am **24. Juli 1884**, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Terminzimmer IV versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,99 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1,4849 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
Thorn, den 10. Mai 1884.

Rönlighes Amtsgericht v. Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Donnerstag den 22. Mai d. J. (Himmelfahrtstag) und **Montag den 2. Juni d. J.** (2. Pfingstfeiertag)

wird je ein **Vergünstigungs-Extrazug von Thorn nach Ostloschin** und zurück abgelassen werden. Zu demselben werden besondere Extrazugbillets II. und III. Klasse, für welche Freigepäck nicht gewährt wird, zum Preise für die einfache Fahrt — II. Klasse 0,8 Mk., III. Klasse 0,6 Mk. — ausgegeben. Die Abfahrt von Thorn erfolgt um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags Ortszeit, die Abfahrt von Ostloschin geschieht mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 92 Abends 9 Uhr 36 Minuten Ortszeit.

Thorn, den 16. Mai 1884.
Rönlighes Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.
Zum bevorstehenden Pfingstfest wird Donnerstag den 29. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr 55 Minuten ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Gültigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem fahrplanmäßigen Personenzuge Nr. 38. Insterburg-Thorn-Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg 29. Mai 11.31 Uhr Abends, Ankunft in Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr Vorm.) und zu dem anschließenden Personenzuge Nr. 8. Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 30. Mai 11.17 Uhr Vorm., Ankunft in Berlin Schleißer Bahnhof 5.57 Uhr Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug resp. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Cydtukhnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Gilsdenboden-Allenstein-Ortelsburg, Bromberg-Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, König-Laskowitz-Graudenz, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 29. bzw. 30. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für den Extrazug sowie der Gang desselben sind aus den auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.
Bromberg, den 4. Mai 1884.

Rönlighes Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Die zum Schulbau in Schönsee erforderlichen

1. Töpferarbeiten inkl. Material veranschlagt auf 1409 M.
2. Glaserarbeiten veranschlagt auf 385 M.
3. Malerarbeiten veranschlagt auf 330 M. 50 Pf.

sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Geeignete Bewerber wollen ihre Offerten mit der nöthigen Aufschrift versehen, versiegelt bis zum **29. Mai cr.**, Vormittags 9 Uhr hier einreichen. Bedingungen und Kostenschlag liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht ein.

Schönsee, den 17. Mai 1884.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 21. d. Mts., Vormittags 8 Uhr

werde ich im Viktoria-Garten hier selbst, die noch dem früheren Pächter Frost gepfändeten Gegenstände, als:

Gartentische, Gartenstühle, Teller, Tassen, Wein-, Bier-, und Brosgläser und andere Sachen öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Thorn, den 19. Mai 1884.

Ozecholiński, Gerichtsvollzieher.

Geübte Hilfs-Mätherinnen können sich melden bei **Gniatozýnska** Bäckerstraße 245.

Gesucht

wird ein **guter Privatmittagstisch.** Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Vorstandssitzung
des
„Conservativen Vereins“
Dienstag den 20. Mai
Abends 8 Uhr.

Badeanstalt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Badeanstalt von heute ab eröffnet habe.
Thorn, den 20. Mai 1884.

Julius Reimann.

30,000 Mk. u. 12,000 Mk.

auch getheilt zu vergeben durch **C. Piotrkowski** in Thorn, Bromberger Vorst. II, 51.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Mathsapotheke in Thorn** à Flasche 60 Pf.

100 Visitenkarten, einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,** Katharinenstraße 204.

K. Schall, Tapezier und Dekorateur, 333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen. Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Zu **Meyers Konversations-Lexikon** erscheint soeben das **Fünfte (letzte) Jahres-Supplement,** welches mit gewohnter Meisterschaft die Vorgänge des verfloffenen Jahres encyclopädisch behandelt. Da das „Werk der Supplemente“ mit diesem Band seinen Abschluß findet, so ist demselben ein alphabetisches **Generalregister des Inhalts** beigelegt, wodurch das Nachschlagen in den einzelnen Bänden erspart und die Findbarkeit jedes Artikels wesentlich erleichtert wird. Dieser letzte Supplementband wird in acht vierzehntägigen Doppellieferungen ausgegeben. Der Preis ist derselbe wie für die Lieferungen des Hauptwerks. Komplet wird der Band Ende April und bildet dann den **XXI. (u. Schluß-) Band** des gesammten Werks. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.
Bibliographisches Institut in Leipzig.

Adolf Steiner,
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.
Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.
Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.
Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner in Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Bolond Jitok“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.
Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

□ 23. 5. c. 6. Bef. II.

Traber's
großes anatomisches
Museum
auf der Esplanade
ist täglich geöffnet von Früh 9 bis Abends 10 Uhr.
Freitag nur für Damen.
8 alte

Arbeitspferde

siehe in **Lulkau** bei Ditzscho zum Verkauf.

Gin gut möblirtes Zimmer gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Neuestes Werk auf dem Gebiete der Industrie und des Maschinenwesens.
Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen sowie in Probeheften einzusehen das soeben nun vollständig gewordene:
Handbuch für den prakt. Maschinen-Constructeur
von **W. H. Uhlend.**
(1880—1884. Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.)
Jede der nachstehenden Abtheilungen ist einzeln käuflich.
I. 1. Maschinenteile, Transmissionen, Bewegungsmechanismen, Fundamente. Mit 778 Textfiguren und 4 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 Mk.
2. Die Motoren (Dampf-, Wasserräder, Turbinen, Wasserpumpenmaschinen, Windräder, Dampfessel, Dampfmaschinen, Lokomotiven, Luft-, Gas- und Petroleummaschinen). Mit 424 Textfiguren und 6 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 Mk.
3. Maschinen zum Messen und Wägen, Regulatoren, Pumpen, Gebläse u. Mit 336 Textfiguren und 3 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 6 Mk.
II. 1. Hochbau, Feuerungsanlagen, Heizung und Lüftung, Beleuchtung, Wasserbau, Baumaschinen. Mit 795 Textfiguren und 4 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 10 Mk.
2. Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbau, Hebeapparate, Schiffsbau. Mit 367 Textfiguren und 5 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 6 Mk.
III. 1. Gießereien, Eisen- und Metallgießerei, Holz- und Steinbearbeitung. Mit 660 Textfiguren und 7 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 12 Mk.
2. Spinnerei und Weberei u. Maschinenfabrikation, Leber- und Papierfabrikation, Buchdruck und Buchbinderei. Mit 356 Textfiguren und 13 Tafeln. Preis 14 Mk.
3. Mühlenwesen und Bäckerei, Zucker- und Zuckerwaren- u. Fabrikation. Mit 294 Textfiguren und 17 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 14 Mk.
4. Eisfabrikation, Brennerei, Bierbrauerei, Leim- und Düngerfabrikation, Oel-, Seifen- und Kerzenfabrikation, Gyps-, Cement- und Thonwaarenfabrikation. Mit 114 Textfiguren und 15 Tafeln. 4^o. Geb. Preis 12 Mk.
IV. 1. Mathematik, Mechanik, Hydraulik, Physik, Chemie, Feldmessen, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, Industriegeographie. Mit 244 Textfiguren. 4^o. Geb. Preis 10 Mk.
Mit dieser nach Eumlichkeit ausgedehnten Zerlegung des ganzen Stoffes ist einem Jeden die Möglichkeit gegeben, aus dem Werke gerade nur das zu beziehen, was er speziell für seine Bedürfnisse braucht und zwar in einem handlichen und elegant ausgestatteten Compendium zu einem verhältnismäßig sehr billigen Preise. Außerdem ist zur Erleichterung der Anschaffung das Werk nach und nach in 37 Lieferungen à 3 Mark zu beziehen.

Eine prächtige **Villa** mit höchst komfortablen herrschaftl. Wohnungen, Stallung und schönem Garten auf hies. Vorstadt preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **C. Piotrkowski**-Thorn, Bromb. Vorst. II, 51.

Klagen und Eingaben aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Gesucht werden **12,000 Mark** unmittelbar hinter der Landschaft. Näheres in der Expedition der Thorer Presse.

2 Lehrlinge und **1 Laufbursche** sucht **A. Baermann, Maler.**

Einen Lehrling zur Bäckerei sucht **Th. Rupiński,** Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

Schwarzwälder Rodenstoffe
Sommer- und Winterwaare, Huntingcloth, Kirjay und Buckskin.
Sparanem Haushalt können unsere feinen Rodenstoffe Huntingcloth, Kirjay und Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6¹/₂ bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franco versandt.
Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten, in **Billingen,** im badischen Schwarzwald.

Schützenhaus.
(A. Gelhorn.)
Reichhaltige Speisekarte.
Gute Getränke.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände u. Bei Husten, Stichehusten, Diphtheritis, Keifen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Mathsapotheke in Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Schützengarten.
Sente **Dienstag, den 20. Mai 1884**
Großes Militair-Concert
ausgeführt von der Musik des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11. Zur Ausführung kommen u. A.: „Serenade tzigane“ Zigeunertanz von Kehl. Finale aus der Op. „Lohengrin“ u. Anfang 7¹/₂ Uhr Abends. Entree **20 Pf.**, von 9 Uhr ab **10 Pf.** Es ladet ergebenst ein **W. Klubs,** Kapellmeister.
Kartoffel-Schälmesser neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.
In Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Ein Brauer (Obermäler) sucht Stellung in Weiß- oder Brauereibrauereien, da die Mälzerei aufhört. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Ein Geschäftskeller, mit Eingang nach der Straße, auch für eine einzelne Person zu bewohnen geeignet, ist sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Endemann.**

Eine Wohnung, drei Zimmer, Entree und Küche nebst Zubehör für 225 Mark sofort zu vermieten bei **Th. Rupiński,** Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

Zu vermieten per 10. Oktober cr. **Größere Wohnungen** im Vorderhaus Part. I. und II. Etage. Näh. beim **H. Twardowski,** Schülerstr. 410.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Täglicher Kalender.

1884.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	
1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	
1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	